

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 7-8

Artikel: Ein beachtenswerter Vorschlag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum mindesten auf wirtschaftlichem Gebiet, die Einigung der Nation gebracht hat, und keiner der Fürsten möchte wohl, wenn er den Wohlstand seines Volkes von heute mit dem vor einem halben Jahrhundert vergleicht, um den Preis dieses Wohlstandes seine früheren Souveränitätsrechte zurück haben.

Wie, warum nicht einen Schritt weiter gehen? Wie eifersüchtig haben die deutschen Kleinstaaten vor fünfzig Jahren über ihren vermeintlich unantastbaren Souveränitätsrechten gewacht, und wie stand der Bayer zum Schwaben, der Preusse zum Bayer? Ist's denn nicht ein Hohn auf das Wort vom Ebenbild Gottes, wenn es erst der Masse Menschenopfer von 1866 und 1870 bedurfte (Fürst Bismarck spricht ja selbst von 80,000 Menschen), um etwas zu beseitigen, das dem Volkswohl so hindernd in dem Wege stand? Ja, ja, es wurde ein Preussenhass gesät damals. Es ist gottlob anders geworden.

Nun aber denke man an eine europäische Union! Hirnverrückt! wird mancher rufen. Gibt's niemals und kann's niemals geben! Man denke, der deutsche Kaiser und ein französischer Präsident, oder gar der russische Kaiser und — nun, warum hier Stillstand?

Das Faktum besteht, der Abgrund ist merkwürdigerweise überbrückt, der republikanische, wählbare Präsident und der absolutistische Kaiser von Russland, sie stehen heute Seite an Seite.

Ja, geht denn um Gottes willen den Menschen gar kein Licht auf! Wissen sie denn wirklich nicht, dass alle Regierungen der Wandelbarkeit unterworfen sind, ja dass dies selbst die sich unfehlbar nennende Kirche ist, und dass es nur der Arbeit der Denkenden bedarf, um auf dem angebahnten Wege fortzuschreiten, der erst zum Verständnis, dann zur Versöhnung und zuletzt zur rechten Nächstenliebe und zum Völker- und Menschenrecht führen wird und muss.

Aber freilich, es gibt Menschen, die, wenn sie von Nächstenliebe, von Frieden unter den Völkern hören, sofort die Vorstellung von allgemeiner Versumpfung der Menschheit überschleicht, und um dieser sie belästigenden krankhaften Vorstellung zu entgehen, predigen sie die Notwendigkeit des Hasses, des Mordens und Totschlagens im grossen, nennen das Weltgeschichte machen und lachen als grosse Verbrecher über den Fluch der Menschheit, den sie auf sich laden.

Allein, wie die Saat, so die Ernte; auch Grassamen ist im stande, Felsen zu zertrümmern; das wollen wir nie vergessen!

Ein beachtenswerter Vorschlag.

Auf ausdrücklichen Wunsch geben wir nachfolgenden Vorschlag aus den „Friedensblättern“ wieder:

„Wenn es Thatsache ist — und darüber besteht ja wohl bei verständigen Leuten kein Zweifel —, dass die Kriege nicht von den Völkern gewollt werden, sondern auf die ehrgeizigen Gelüste von Potentaten, die Ränke von Diplomaten oder die materiellen Interessen des Kapitalismus zurückzuführen sind, und dass die sogenannte Volksbegeisterung beim Ausbruch von kriegerischen Konflikten zwischen verschiedenen Staaten zum grössten Teil auf künstlicher Stimmungsmache beruht, dann wäre es doch für die Friedensfreunde von grossem Wert, einmal festzustellen, dass die Völker tatsächlich den Frieden wollen. Der geeignete Weg dazu würde wohl eine internationale Volksabstimmung sein, in welcher eine Resolution gegen den Krieg und zu Gunsten internationaler Schiedsgerichte zur Annahme gelangen müsste. Zu dieser Abstimmung müssten alle erwachsenen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts mit Ausnahme der dem aktiven Militärstande angehörigen berechtigt sein; dieselbe müsste womöglich in allen europäischen Staaten an einem und demselben Tage (am geeignetsten wäre dafür der 1. oder 2. Weihnachtstag des Jahres 1901) stattfinden. Zur Herbeiführung dieser Volksabstimmung würden die liberalen, demokratischen und socialdemokratischen Parteien der

verschiedenen Länder jedenfalls bereitwillig ihre Parteiorganisationen zur Verfügung stellen.

Wenn, wie zu erwarten, durch eine solche Abstimmung die Legende, dass die Völker, nicht aber die Fürsten, Kabinette, Kapitalisten etc. am Kriege interessiert seien, zerstört worden wäre, dann würde das doch der Verwirklichung der Friedensidee einen wirksamen Anstoß geben können. Bedenklich erschiene der Versuch einer solchen Abstimmung nur dann, wenn man befürchten müsste, dass die interessierten Kreise eine Gegenagitation entfalten und entweder die zur Abstimmung Berechtigten in grösserer Zahl zur Enthaltung ihres Votums oder zu einer Kundgebung zu Gunsten des Krieges veranlassen könnten, — eine Befürchtung, die ich keineswegs hegen möchte. —

Ich unterbreite Ihnen diesen Vorschlag, indem ich Ihnen anheimgabe, denselben eventuell weiter zu verfolgen.

Mit Hochachtung!

Dr. Landmann.

Ein eifriger Friedensfreund bemerkte noch folgendes zu diesem Vorschlag:

„Damit der in dem Aufsatz ausgesprochene Wunsch in Erfüllung geht, müssten von jetzt ab die Tageszeitungen den eigentlichen Zweck der Friedensgesellschaften mehr bekannt geben, so wie ich es schon so oft in dieser und anderen Zeitungen erklärte.“

Ich glaube zuverlässig, dass wenn in dieser Art das Nötige geschieht, die vorgeschlagene Abstimmung zu Weihnachten oder Neujahr eine sehr befriedigende sein würde. Dazu möchte noch empfehlen, dass dieser Aufsatz als Flugblatt in Massen verteilt wird in Verbindung mit einem Auszug aus dem Artikel: Eine Friedenskundgebung der englischen und französischen Arbeiter in Paris.“

Wir müssen gestehen, dass wir diese Unternehmung für etwas verfrüht halten, möchten aber ja nicht durch Skepticismus diesem mutigen Gedanken in den Weg treten.

Einen Beitrag zur „Humanisierung der Kriege“

liefert nachstehende Proklamation der Buren. In der selben heisst es u. a.:

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, dass weder die Kriegsbräuche civilisierter Völker noch die Genfer Konvention von den Engländern respektiert worden sind. Sie haben im Widerspruch zu dieser Konvention sich nicht gescheut, sich der Ambulanzen zu bemächtigen, die Aerzte gefangen zu nehmen und ausser Landes zu befördern, damit die verwundeten Buren heikundiger Hilfe entbehren sollten. Die Engländer haben Nichtkämpfer gefangen genommen und über die Grenze gesetzt, haben raubende Banden herumgeschickt, um das Privateigentum der Buren zu plündern, zu verbrennen und zu verwüsten. Sie haben die Kaffern bewaffnet und im Krieg gegen die Buren gebraucht. Unaufhörlich wurden Frauen, Kinder, Greise und Kranke aus ihren Wohnungen vertrieben. Sie haben kein Mitleid mit kranken Frauen und mit denen, deren Zustand sie vor Misshandlung sichern sollte. So haben sie den Tod einer grossen Anzahl Frauen verursacht. Die Soldaten haben im Auftrag ihrer Offiziere Frauen und kleine Kinder nicht nur belästigt, sondern auch arg misshandelt. In sehr vielen Fällen haben sie Vater und Mutter aus dem Hause gejagt und alles den Wilden zur Beute überlassen.

Die Engländer haben der Welt vorgelegen, dass sie so handelten, weil die Buren die Eisenbahnen in die Luft sprengten, die Telegraphendrähte durchschnitten und die weisse Flagge missbrauchten. Aber fast alle Häuser in den beiden Republiken, ob sie sich in der Nachbarschaft einer Eisenbahn befinden oder nicht, sind zerstört.

Sie verkünden der ganzen Welt, die Republiken seien erobert, der Krieg sei aus und es seien nur noch hie und da einige Räuberbanden übrig, die in unverantwortlicher Weise die Feindseligkeiten fortsetzen. Das ist eine Lüge.